

Bericht Studienreise nach Schottland

Studienaufenthalt an der University of Paisley, University of Glasgow and Strathclyde University Glasgow

28.03.2007

INÉS BROCK, Doktorandin an der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
FB Erziehungswissenschaften, Heinrich-Böll-Promotionsstipendiatin

Inhalt:

Einleitung

1. Uni Paisley am 21./22./26.3. 2007
 - 1.1. Forschungsschwerpunkte in Psychology und Social Science
 - 1.2. Bibliotheksrecherche
 - 1.3. Zusammenfassender Eindruck
2. Uni Glasgow 23.3.2007
 - 2.1. Forschungsschwerpunkte in Psychology und Social Science
 - 2.2. Bibliotheksrecherche
 - 2.3. Zusammenfassender Eindruck
3. Strathclyde Uni Glasgow/ Jordanhill Campus am 27.3.2007
 - 3.1. Forschungsschwerpunkte in Psychology und Social Science
 - 3.2. Bibliotheksrecherche
 - 3.3. Zusammenfassender Eindruck

Abschlussbemerkungen

Einleitung

Ende März verbrachte ich eine Woche in Schottland. Diese private Reise war grundsätzlich auch als Studienreise konzipiert. Den Aufenthalt habe ich für einen direkten Einblick in die englischsprachige Literatur, die für mein Forschungsvorhaben relevant ist, genutzt. Da mich eine private Einladung nach



Paisley führte, war zunächst die dortige Universität der erste Anlaufpunkt. Diese Auswahl erfolgte demzufolge nicht nach wissenschaftlichen Kriterien sondern nach dem Zufallsprinzip.

Paisley liegt in unmittelbarer Nähe zu Glasgow (Nahverkehrszug fährt 10 min zum Glasgow Central Bahnhof), deshalb lag es nahe, meine Recherche auch auf die beiden dortigen Universitäten auszudehnen.

Ich habe einige Tage in den Lesesälen der Unibibliotheken verbracht, um mir einen Eindruck

über die verfügbare und genutzte Literatur zu verschaffen. Außerdem habe ich Bücher entliehen, in den Katalogen recherchiert und eine kommentierte Bibliographie zusammengestellt.

Außerdem habe ich in Paisley eine Vorlesung besucht, jeweils die entsprechenden Institute besichtigt, Aushänge, Infomaterial und Webseiten studiert, um einen Eindruck über Ausbildungsschwerpunkte zu gewinnen und Forschungsschwerpunkte zu ermitteln.

Bereits Ende Februar habe ich fristgerecht ein Abstract zur „The 8th European Sociological Association Conference, Glasgow“ eingereicht. Bis Mitte April erfahre ich, ob Interesse an meinem Beitrag „The Richness of Sibling Relationship in Families“ besteht.

Ich plane neben der Teilnahme an diesem Kongress einen weitergehenden Kontakt zu den Kollegen, die sich mit Childhood Studies beschäftigen, woraus mittelfristig auch ein Antrag auf Förderung durch das Anschlussprogramm nach dem SOKRATES-Programm der EU¹ erwachsen könnte.

Im Folgenden werde ich die Erfahrungen an den drei Universitäten im Einzelnen beschreiben, meine Ergebnisse konkretisieren und zusammenfassen.

Insgesamt lässt sich resümieren, dass diese intensive Woche sowohl für die Ermittlung des internationalen Forschungsstandes, für die Einordnung meiner eigenen Forschungsergebnisse und somit für die Dissertation insgesamt sehr bereichernd war. Die gewonnenen Erkenntnisse werde ich in die entsprechenden Theoriekapitel einordnen.

Dieser Studienbericht dient neben der reinen Berichterstattung über meine Arbeit auch der (zugegebenermaßen aufgrund der Kürze der Zeit nicht sehr tiefgehenden) Bewertung der themenbezogenen Angebote der Universitäten in und um Glasgow. Er basiert auf einer kurzen aber konzentriert intensiven Recherche vor Ort, die nur durch persönliche Anwesenheit erreicht werden konnte.

¹ Austauschprogramm für die geförderte Lehre im Ausland lief Ende 2006 zunächst aus.

1. Uni Paisley am 21. und 22. und 26.3. 2007

1.1. Forschungsschwerpunkte in Psychology und Social Science

Für Electives² gibt es *Culture & Childhood, Family Life* als Lehrveranstaltung ansonsten werden keine Childhood Studies am Standort Paisley angeboten. Die University of Paisley hat jedoch drei Campusse. In *Crichton University Campus* am Standort Dumfries ist dieser Bereich organisatorisch verankert. Da das jedoch ca. 100 km entfernt ist, konnte ich meine Recherche dorthin nicht ausdehnen.

Die Forschungsschwerpunkte am Standort Paisley, wo Psychologie, allgemeine Pädagogik und Sozialwissenschaften angesiedelt sind, betreffen im Bereich Education vor allem die mittlere Kindheit, Evaluation im Bildungswesen und Sport, im Bereich Social Science sind es Sozialpolitik, Moralentwicklung, Lebenslanges Lernen, Drogenmissbrauch, Soziale Arbeit. Zur Sozialen Arbeit und Entwicklung in der Kindheit liegt mir eine Publikation von Prof. Lena Robinson von der Uni Paisley vor, die insbesondere die interkulturellen Implikationen in den Blick nimmt. (Robinson, 2007)³

Am ersten Tag konnte ich eine Vorlesung der Psychologie besuchen. Frau Dr. Ailie Robertson lehrte zu Lawrence Kohlberg für Erstsemester. Anknüpfend an Piagets kognitive Entwicklungstheorie erklärte sie beispielorientiert die Moralebenen, die Kohlberg beschrieben hat und erläuterte sein Verständnis von Moralvorstellungen. Der amerikanische Psychologe Kohlberg zeigte, dass sich moralisches Denken auf drei Ebenen abspielt: Auf der untersten Ebene wird eine Regel befolgt, um Bestrafung zu vermeiden. Diese Ebene charakterisiert die Denkweise von sehr kleinen Kindern. Auf der höchsten Ebene verfügt eine Person über ein rationelles Verständnis der allgemein gültigen moralischen Prinzipien, die für das Überleben einer Gesellschaft notwendig sind.

Interessant für den deutschen Blick ist an der Uni Paisley die BA-Ausbildung im Department *Health, Nursing and Midwifery*. Auch in der Bibliothek widmet sich viel Literatur *Nursing Research and Midwifery*, dabei spielt *Family-Nursing* eine große Rolle. Die Abteilung befindet sich in auch regionaler Nähe zu Psychologie und Social Work. Sowohl diese äußerliche Struktur als auch die Titel der Bücher widerspiegeln eine logische Perspektive, die in Deutschland so nicht existiert. Krankenpflege und Hebammenberuf werden zum Bereich sozialer Dienstleistungen gerechnet und weniger in den medizinischen Sektor verortet. Krankenpflege, Schwangerenbetreuung und Geburtsbegleitung haben sehr viel mit psychologischem Wissen zu tun, dieses Bewusstsein wird schon auf den ersten Blick sehr deutlich. Diesen Pfad habe ich jedoch nicht weiter verfolgt, da er nicht in meinem primären Interesse liegt.

Ein interessantes Beispiel für die zielgruppenorientierte Betrachtung des Erlebens des Fürsorge- und Gesundheitssystems innerhalb von Nursery Research ist die im Folgenden zitierte Studie. Bemerkenswert ist hierbei, dass im Focus des Interesses der Blick der Mütter steht und wie sie die Angebote erleben. Damit wird auch eine Ideologie hinterfragt, die Mütter in ihrer Kompetenz missachtet, weil sie sich als professionsgebunden omnipotent definiert. Das spiegelt sich im Abschnitt „Dealing with children’s illness: mother’s dilemmas“ S. 29ff wider. Im Kapitel „Health Care and maternal competence“ wird das ebenfalls deutlich: „Appropriate mothering becomes a moral imperative, underlying mother’s reactions to their children’s illness. No one has actually says

² Wahlfach

³ Buch in meinem Besitz, plane nach dem Lesen eine Kontaktaufnahme zu Prof. Robinson

anything to them for the mothers to feel that their competence is being questioned, by health professionals, or by others in general.” (Wyke & Hewison, 1991, S. 33)

1.2. Bibliotheksrecherche

Insgesamt findet sich in der Bibliothek das wieder, was schon in der Vorlesung deutlich wurde: Dominanz der kognitiven Psychologie und Entwicklungspsychologie⁴.

In den aktuellen Zeitschriften: Journal of Child Psychology and Psychiatry – www.blackwell-synergy.com; Journal of Family Psychology, Journal of Child and Family Studies, Journal of Comparative Family Studies, British Journal of Social Work – www.bjsw.oxfordjournals.org, Social Work Education. The International Journal, British Journal of Educational Psychology – www.bpsjournals.co.uk/bjcp, Child Development – www.blackwell-synergy.com, Educational and Child Psychology for British Child Psychology, Children Now – www.childrennow.uk gab es nur wenige Beiträge, die Geschwister in den Blick nehmen, die ich aber nicht im Einzelnen durchsehen konnte. Dazu hier zwei interessante Zitate:

„The positive effect arising from the siblings relationships was independent, and of greater significance than that of perceived emotional support from parents and peers.” (Stocker, Children's Perceptions of Relationships with Siblings, friends and Mothers. Compensatory Patterns and Links with Adjustment, 1994, S. 51)

„Children may rely on siblings to a large extent to provide the function of friends. The higher level of affection reported when siblings are closer to the same age may be taken for support that children have closer and more intimate relationships with siblings.” (Stocker, Children's Perceptions of Relationships with Siblings, friends and Mothers. Compensatory Patterns and Links with Adjustment, 1994, S. 52)

Folgender Artikel war jedoch nicht verfügbar: (Stocker & Dunn, Sibling Relationships in Childhood: Links with Friendship and Peer Relationship, 1990)

Niven and Walker fassen in ihrem Buch *Current Issues in Infancy and Parenthood* zusammen. Hier werden die Unterstützung der Partner untereinander und die unterschiedlichen Strategien von Müttern und Vätern und ihre Stärken benannt. Bei den Family Coping-Strategien wird u.a. auch der Humor erwähnt. Geschwister und die Verwandtschaft werden als wichtige Stützen benannt. „Siblings and the extended family may be particularly important for single mothers, for families following family break-up, reconstituted families and families with a sick or disabled child....siblings may provide support for one another.” (Niven & Walker, 1998, S. 48f) Insbesondere ältere Schwestern helfen den Müttern, und auch wenn sie sich ihrer Kindheit rückblickend zum Teil beraubt fühlen, schätzen sie diese Zeit doch als eine, in der sie Erfahrungen von Toleranz und Verantwortung gemacht hätten. Insgesamt wird zusammengetragen, unter welchen Umständen Eltern sich resilient verhalten können. „Most parents can cope effectively with challenges when they are presented singly, but when too many challenges occur simultaneously this can tax parent's coping resources. A child who is temperamentally difficult presents a challenge that most parents can meet when other aspects of their lives are undemanding.” (Niven & Walker, 1998, S. 49) Außerdem wird auf den Zusammenhang mit Konfliktbewältigungskompetenz bei den kleinen Kindern selbst hingewiesen.

⁴ Ergebnis der Internetrecherche, Katalog- und Regaldurchsicht der Bereiche Psychology, Education, Social Science

Auch wenn das Temperament einen Einfluss darauf hat, ist nachgewiesen, dass Angst und Depressionen in konfliktfreien Familien kaum vorkommen, unabhängig vom schwierigen Temperament des Kindes. In Konfliktfamilien jedoch haben diese Kinder mehr depressive und Angststörungen. „Similarly temperamentally difficult children in high conflict families showed high levels of aggression and destructive behavior.“(ebd.)

“All family forms have strengths and weaknesses and no one form has the monopoly on how to best meet children’s need at all times...Regardless of the family circumstances, children can develop as resilient capable individuals.” (Niven & Walker, 1998, S. 53)

Erwähnenswert ist auch eine Studie, die interessant ist, weil sie den Aggressionsaspekt unter Geschwistern aufgreift. Dabei werden die Kinder von den Müttern in unterschiedliche Verhaltenslevels eingeordnet und dann wird ermittelt, wie sich diese Einordnung durch die Forscher bestätigt. Das Design der Studie ist dadurch etwas seltsam, denn es kann nur der Frage nahe kommen, ob Mütter korrekt beobachten. Es geht also eher um Früherkennung, damit sich die Kinder später besser in Gruppen integrieren lassen. (Overton, 2004 Vol. 69)

Wiehe versucht in seinem Buch die Gewalt unter Geschwistern und auch die Missbrauchsgrenze zu analysieren. "All siblings hit, slap, and punch each other. Siblings call each other names. Although to a lesser extent, it is not extraordinary for some type of sexual activity to occur between siblings. The critical question, then, is the distinction between normal sibling interaction and abusive behavior." (Wiehe, 1997, S. 162) Dabei entwickelt er konkrete Kriterien, um eine Abgrenzung zu Missbrauch praktikabel zu machen: (in Stichworten gefasst I.B.):

1. Identify behavior exactly!
2. Age appropriate?
3. How often, how long occurring?
4. Aspect of victimization in the behavior?
5. Purpose in the behavior?

Abschließend bleibt sein Resümee aber wenig zufriedenstellend, den er empfiehlt lediglich: *preventing sibling abuse: open communication.*

Bernardes wiederum ist erwähnenswert, weil er eine kaum benutzte Kategorie aus dem Alltag einführt: das meckernde, nörgelnde Kind „The one feature of communication patterns with children that deserves a great deal more attention is that of the way in which carers, usually mothers and sometimes fathers, resort to nagging children. Nagging is to find fault with, to urge to do something, to cause pain to, or continually annoy.“ (Bernardes, 1997, S. 96)

Bernardes beschreibt in seinem Buch außerdem die Rahmenbedingungen des Eintritts in *Child Care* und dass Kinder selbstverständlicherweise mit Geschwistern *cooperation, competition, intimidation and abuse* erleben. Er weist auf ein Dilemma von Elternschaft hin. „Again, there is a parental dilemma: if the child is unhappy with the carer, the parents may be made to feel guilty for neglecting the child, whilst if the child is happy with the carer, the parents may feel that this reflects upon their inadequacies as parents.“ (Bernardes, 1997, S. 118)

Hinde & Stevenson-Hinde beschreiben die Implikationen, die innerhalb Familien mit mehreren Kindern zu beobachten sind. Sie machen darauf aufmerksam, dass es sehr viele unterschiedliche Wege geben kann, wie die Mutter-Kind-Beziehung auf die Geschwisterbeziehung in der frühen Kindheit wirken kann. Sie differenzieren dabei drei verschiedene Betrachtungsweisen. „They also raise three general issues, relevant to our thinking about relations between other relationships: first, the issue of the direction of effects; secondly, the importance of considering individual differences, when assessing the relations among relationship; thirdly, the relevance of the developmental stage of the child to these different processes.“ (Hinde & Stevenson-Hinde, 1988)

1. Direction of effects - the Quality of the sibling-child relationship may affect the relationship between each child and the parent
2. Individual differences – the general point to be emphasized is that which of these particular processes are likely to be developmentally important depends on individual differences in the children and their relationships with their mothers
3. Developmental stage of the child – concerns the significance of the child's developmental stage for these different processes

“In conclusion, the examples discussed demonstrate that there are both short term and longer-term connections between the relationship of mothers with their individual children, and those siblings within the family. Different kinds of processes are likely to be involved in such connections; individual differences between children in temperament and in the quality of their relationship, and the developmental stage of the child, will influence which of these processes are developmentally significant.” (Hinde & Stevenson-Hinde, 1988)

“For example, in a study of the associations between the home environment and behavior to peers in the pre-school was not the frequency of negative mother-child interactions at home, but rather a low level of positive ones.” (Hinde & Stevenson-Hinde, 1988, S. 383)

Neben dieser Zusammenfassung wird auch auf Unterschiede zwischen Jungen und Mädchen hingewiesen und methodisch ein *multimethod approach with measures, including 'outcome' measures relevant to the problem at hand* empfohlen.

Einen systemtheoretischen Blick auf die Transitionsphase Geburt nimmt (Stewart R. B., 1990) indem er sich v.a. der Ankunft des zweiten Kindes zuwendet.

Im Folgenden möchte ich noch einige Beispiele aufführen, die als Überblicks- und Grundlagenwerke der entsprechenden Disziplinen, Geschwister nicht beachten. Erstaunlich ist das z.B. in einem Werk von Akamatsu, in dem er „a new subdiscipline defined“: „Family Health Psychology“ (Akamatsu, 1992). Selbst im Kapitel *Family Coping with a Child's Life-Threatening or Terminal Illness* S. 67ff. werden keine Geschwister einbezogen.

Ebenfalls keine Geschwister, Brüder und Schwestern betrachtet Cheal in *Sociology of Family Life*, obwohl es sich hierbei um ein sehr umfangreiches Werk handelt. Dennoch findet sich unter der Kapitelüberschrift *Family as an arbitrary social construction* eine interessante Definitionsstrategie für Familie. „...the family is not a natural social phenomenon at all“, „social scientists who claim that 'the family' ultimately an arbitrary social construction.“ (Cheal, 2002, S. 11) Auch in Bezug auf Bedeutungszuschreibung von innerfamiliärer Interaktion macht er ein Angebot der Interpretation. „Symbolic interactionism is a theoretical approach that is concerned with the way in which

individuals define the meanings of their situations, as well as themselves, in relation to other people with whom they engage in joint actions.“ (Cheal, 2002, S. 59)

Auch auf den 400 Seiten im *Handbook of Parenting* werden Geschwister nicht beachtet. (Hoghugh & Long, 2004)

Ein Indiz für die geringe Repräsentanz der Beziehungen zwischen Geschwistern in Literatur und Forschung war in Paisley auch im Handapparat nachweisbar. Unter allen Abschlussarbeiten in Paisley fanden sich nur zwei mit Bezug zu *Siblings*:

(Bussey, 1999) und (McLean, 2001)

Zur Forschungsmethodik konnte ich einen bemerkenswerten Artikel finden, der deshalb interessant ist, weil er eine Einteilung der Methodentriangulation vom Forschungsziel her entwickelt. Die hier entwickelte Ordnung von Triangulationgründen, *Six alternatives to mixed methods in qualitative research* erfolgt nach *discovery reason and grounding reason* (Shank, 2006)

1. Juxtaposing – Nebeneinanderstellung
2. Appropriating – Angemessenheit
3. Prospecting – Voraussichtlichkeit
4. Data grading
5. Ingredient theory
6. Presence theory

Hier möchte ich mich auf die zweite Kategorie beziehen, die sich für mein Forschungsdesign anbietet. „...new and creative use... That is, researchers are free to appropriate existing analytical and explanatory techniques and strategies in ways that have not been used before.“ (Shank, 2006)

1.2. Zusammenfassender Eindruck

In der Library spiegelt sich im Psychologie-Bereich eine starke Orientierung auf Behaviorismus wider, im Bereich Kinderpsychologie findet sich ein breites Spektrum an Literatur zu Vernachlässigung und Missbrauch.

2. University of Glasgow 23.3.2007

2.1. Forschungsschwerpunkte in Psychology und Social Science

In der Abteilung Education fand sich viel Literatur über Early Childhood Education and Research⁵. Für meine Arbeit konnte ich hier nur einige Anregungen mitnehmen. Einerseits inwiefern auf die Erziehungspartnerschaft mit den Eltern eingegangen wird und inwieweit es überhaupt eine Beachtung von Geschwisterkindern gibt. Der Forschungsstand und die Praxisempfehlungen sind sehr



⁵ Association for Childhood Education International (ACEI) als Fachgesellschaft erwähnenswert

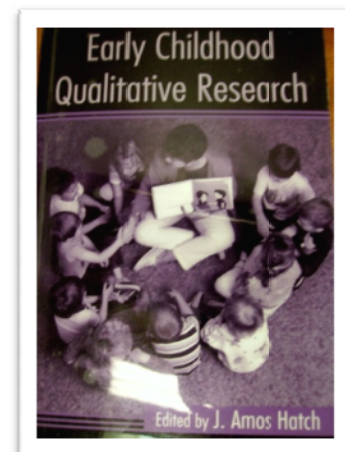
umfangreich, in nahezu jeder Hinsicht jedoch bildungsorientiert und entwicklungspsychologisch und kognitiv ausgerichtet. Es geht immer um den Bildungsaspekt und wie man in diesem Alter die besten Fortschritte erreichen kann. Dabei kann festgestellt werden, dass es in der hier abgebildeten englischen Fachliteratur einen Wissensvorsprung im Elementarbereich gibt. Beispielhaft dazu das Buch von Wallace über *Early Childhood classrooms*. (Wallace, 2006) Dieser Verlag bietet neben Fachpublikationen auch vielfältiges Lernmaterial⁶ für kleine Kinder an.

2.2. Bibliotheksrecherche

Im Unterschied zu Deutschland wird in Glasgow (für Schottland oder auch in England?) insgesamt mit sehr kognitiv ausgerichteten Erziehungsprogrammen reagiert. [vgl. z.B. Kapitelüberschrift *Learning to behave, dealing with night terrors* (Stallard, 1998)] Schon die kleinen Kinder werden sowohl von Seiten familiärer Erziehung als auch von den Professionellen sehr auf die Bildungskarriere orientiert. Das Bild bestätigt sich auch in den öffentlichen Buchhandlungen und ihrem aktuellen Angebot. So fassen zwei schottische Lehrkräfte von den Unis Edinburgh und Strathclyde die Transitionserfahrungen in der frühen Kindheit zusammen, um Eltern, Erzieher/innen und Lehrer/innen „the optimum environment and appropriate pedagogy for young children’s learning“ zu ermöglichen. (Fabian & Dunlop, 2006)⁷

Eine sehr behavioristische Sichtweise⁸ auf Erziehung scheint in vielen Fachbüchern, die intensiv zur Ausbildung (mehrere Exemplare, abgegriffen) benutzt werden durch. Der konditionierende Ansatz und das sehr verhaltenstherapeutisch intendierte Verständnis von Kindererziehung zeigt sich z.B. an solchen Kapitelüberschriften „What works for you: creating your own approach to behavior management“ (Rodd, 1996, S. 168) „Techniques that discourage unacceptable behavior“ (Rodd, 1996, S. 172) Würde man diese Haltung aus Australien auf die angewandte englischsprachige Pädagogik erweitern, dann ließe sich erklären, warum Triple P (Positive Parenting Programm) dort so positiv aufgenommen wird, es aber in Deutschland eine sehr kritische Rezeption dieses Erziehungsprogramms gibt. Die von mir rezipierte und in der Uni in Glasgow verwendete Literatur lässt diesen Schluss zumindestens möglich erscheinen.

Einen Einblick in die aktuelle qualitative Forschung an und mit kleinen Kindern konnte ich in dem Band von Amos J. Hatch gewinnen. Seine Forschung bezieht sich jedoch vor allem auf *early*



⁶ Auch in den Spielzeuggeschäften zeigt sich was hierbei deutlich wird. Frühe Kindheit bedeutet in Schottland (und möglicherweise ganz GB) lernen, lernen und nochmals lernen. Kindheit um ihrer selbst willen scheint nicht stattzufinden und das nicht nur in den Ausbildungsgängen der Universitäten sondern auch im Buchhandel und im Spielwarenvertrieb.

⁷ Diese Buch ist in meinem Besitz und ich werde an anderer Stelle in der Dissertation darauf zurückkommen.

⁸ Behaviorismus, Forschungsströmung der amerikanischen Psychologie, in der ein klar definiertes experimentelles Vorgehen vertreten wird, mit dessen Hilfe beobachtbares Verhalten (Reaktionen) in Beziehung zur Umgebung (Reize) untersucht wird. Seine Wurzeln hat der behavioristische Ansatz in den Schriften der britischen Assoziationstheoretiker. Microsoft® Encarta® 2006.

childhood settings, die *inclusion and exclusion in subgroups* betrachtet. Besonderes Augenmerk wird dabei auf *gatekeeping in children's peer groups* gewidmet. Die Settings sind dabei *infant-toddlers in homeday care programmes* und in *primary class rooms*. Es geht also weniger um familiäres Leben als um die Erforschung von pädagogisch inszenierten Laborsituationen, auch wenn sich diese in der häuslichen Umgebung abbilden lassen. „In the course of their play, children in subgroups constructed and shared rituals, routines, themes languages and artifacts that served the inclusion-exclusion dynamic.“ (Hatch, 2007, S. 164)

Ein weiteres Grundlagenbuch zu Forschungsdesigns ist das kürzlich erschienene Handbuch von Spodek. Auch wenn hier an keiner Stelle Geschwisterdynamik benannt wird, ist doch bemerkenswert, dass das Phänomen *victimisation* umfassend betrachtet wird, insbesondere im *Chapter: Young Children's Peer Relations and Social Competence*. (Spodek & Saracho, 2006)

Ein älteres Übersichtswerk betrachtet durch Emil Schmalohr (S.84ff.) auch die Praxis in der Alt-BRD (Chazan, 1978) Vom Scottish Executive Educational Department herausgegeben, findet sich hier auch das Überblickswerk von Wilson, Ogden-Smitt (Wilson & Ogden-Smitt, 1999) Darin u.a. „The research confirms the role of parents as willing partners in the process of delivering high quality pre-school provision, but has also indentified various points of relevance to policy, for example: parents have different preferences and expectations of pre-school provision. These preferences change as children progress from age three to five with the focus shifting from playing to education.“ (Howe & Foot, 1999, S. 73)

In der psychologischen Abteilung der Bibliothek konnte ich in folgende Bücher Einblick nehmen, die zum Teil eine weitere Rezeption nahelegen⁹. Zunächst ist da zu erwähnen, wie intensiv Kohlbergs Moralkategorien rezipiert und aktualisiert angewendet werden. Hierbei werden jedoch ausschließlich Peers betrachtet, die innerfamiliären Moralvorstellungen bleiben außen vor. (Wainryb, 2005) Mauthner wendet sich speziell Schwestern zu und weiblichen Beziehungsstrukturen. (Mauthner, 2005) Auf eine inzwischen als überholt geltende Sichtweise bezieht sich das Buch von 1970 von Sutton-Smith und Rosenberg über Geschwister. „Sibling status is a silent variable, one that goes unannounced to both parties in a relationship, and yet it is like psychological maleness and femaleness in being the focus for systematic patterns of behavior. Sibling status has only recently become such a silent variable.“ (Sutton-Smith & Rosenberg, 1970)

Drei weitere Bände empfehlen sich zum vertieften Studium, weil hierin sehr breit über Geschwister berichtet wird. (Boer & Dunn, 1992), (Campell & Steven, 1998), (Craig, 2000).

In der Abteilung, wo die Literatur zu Social Science zusammengestellt ist, fanden sich folgende wichtige Bände, die sich jedoch an keiner Stelle Geschwistern¹⁰ zuwenden: (Booth & C., 2001), (Wyse, 2004), (Barber, 2005), (Mills & Mills, 2000), (Lewis & Lindsay, 2002), (Morgan, 1996), (Allan, 1999). Bei Brannen, O'Brien kommen Geschwister nur unter *Discourses of Adolescence* vor. (Brannen & O'Brien, 1996)

⁹ Möglicherweise über die Fernleihe der hiesigen Unibibliothek.

¹⁰ Bemerkenswert ist, dass sich häufig eine Beschäftigung mit der Wirkung behinderter Kinder in einer Familie auf die nichtbehinderten Geschwister widerspiegelt, sowohl in einzelnen Kapiteln, als auch in ganzen hier nicht aufgeführten Büchern als zentrales Thema, was sich möglicherweise mit einer universitätsinternen Schwerpunktsetzung begründen lässt.

2.3. Zusammenfassender Eindruck

Nach der Recherche aller dieser Standardwerke und Forschungsberichte lässt sich zusammenfassen, dass Geschwisterdynamiken in allgemeinen Übersichtswerken zu Familienforschung und Childhood Studies nicht vorkommen, sich jedoch einige wenige Bücher speziell dieser Thematik zuwenden. Das bestätigt den Forschungsstand in Deutschland.

3. Strathclyde Uni Glasgow/ Jordanhill Campus am 27.3.2007

3.1. Forschungsschwerpunkte in Psychology und Social Science

Für die zweite Universität in Glasgow lässt sich berichten, dass es hier zwei Campusse gibt. Die Fachgebiete, die für mich interessant sind, befinden sich auf dem Jordanhill Campus am westlichen Stadtrand. Das ehemalige *College of Education in Jordanhill* hat sich auch speziell auf Childhood Studies spezialisiert. Hier sitzt das *Glasgow Centre of Child and Society*, worin *Childhood and Primary Studies* vereint sind. Kindheit erscheint hier wiederum an Bildung, insbesondere frühe Bildung geknüpft zu sein. Innerhalb des Fachbereiches kann man die Arbeit eines noch spezialisierteren Forschungsbereiches finden: *Childhood and families (CAF) Research and Development Centre*.

Unter etlichen Forschungsschwerpunkten, die insitutionenorientiert sind, findet sich ein Punkt, der *Understanding of Children's Life* genannt wird. Dort könnte sich eine weitere Nachforschung lohnen, die aber innerhalb eines Tages nicht leistbar war. Das *Department of Psychology* befindet sich am Hauptstandort – *Main Campus and Main Library* – innerhalb der Innenstadt, Lt. Internetrecherche beschäftigt sich dort niemand mit Kindheit, das bleibt den Erziehungswissenschaften der Uni in Jordanhill überlassen.

3.2. Bibliotheksrecherche

In der spezialisierten Auswahl an Büchern zu *Education and Social Science and Social Work* in der dortigen Bibliothek sind viele Bücher über Missbrauch, Kinderschutz und insgesamt eine umfangreiche Sammlung von Literatur zur kognitiven Entwicklung, speziell auch im Bereich Early Childhood. *Primary teaching* nimmt einen breiten Raum ein, Literatur über frühe Kindheit ist hier wiederum sehr bildungsorientiert. Lernen und Lehren und wie und mit welchen Methoden das gut gelingen kann, steht im Focus auch der Fachliteratur in der Uni-Buchhandlung.

Durch die Orientierung auf die frühe Kindheit ist die Recherche im Bestand der Bibliothek besonders ergiebig. Zunächst seien vier sehr aktuelle Titel erwähnt, die leider am entsprechenden Tag entliehen waren und demzufolge nicht eingesehen werden konnten¹¹. (Edwards, Hadfield, & Mauthner, 2005), (Edwards R. e., 2006), (Gallagher, 2006), (Coles, 2006) Ob das ein Hinweis auf eine vermehrte Forschung in den letzten Jahren ist, sollte als Frage gestellt werden, da die Zeitschriften der letzten Jahrgänge noch nicht vollständig durchgesehen worden sind.

Ein weiterer Band, der sich sehr umfänglich mit Geschwistern beschäftigt, nimmt jedoch wiederum nur behinderte Kinder und ihre Geschwister in den Focus. (Strohm, 2004). In den Searching Listen der

¹¹ Die Katalogerläuterungen weisen jedoch darauf hin, dass eine Fernleihe sinnvoll sein könnte.

Kataloge entsteht der Eindruck, dass in allen Bibliotheken, dem Thema Geschwister von behinderten Kindern beinahe mehr Raum in der Literatur gewidmet wird, als „normalen“ Geschwisterbeziehungen, was natürlich mit dem auf soziale Arbeit ausgerichteten Ausbildungsschwerpunkten zusammenhängen kann.

Hier in Strathclyde war es möglich einen intensiveren Einblick in den Band von Hinde, Stevenson-Hinde über innerfamiliäre Beziehungen zu nehmen. Darin entwickelt z.B. Patricia Minuchin „A systemperspective on development“ und macht darauf aufmerksam, dass Grotevant und Cooper bereits 1985 in einer Studie darauf hinwiesen, dass „sibling would necessarily have full status“ innerhalb der innerfamiliären Beziehungen. Und weiter „It's a strength of this study that it includes a sibling in the family task and analyses the communication between siblings.“ (Hinde & Stevenson-Hinde, 1988, S. 14) Sie selbst beschreiben den *process of evolution*, indem sie einerseits darauf hinweisen, dass in *sibling-sibling-conflicts* die „mother intervenes (crosses the boundary) to talk with the older and support the younger“, was zur Beendigung der Anfeinungen führt. „In time, the pattern changes: sibling-sibling-conflict younger child solicits the mother (crosses the boundary) apparently expecting support“, was wiederum die Mutter zur Hinwendung gegenüber dem jüngeren Kind bewegt. Auch Barrett, J.; Hunde R.A. betrachten in diesem Band die *triadic interactions: mother-first-born-second-born*. Das belegt eine Perspektive, die in der Deutschen Literatur zur Bindungsforschung fehlt. Corter fand heraus „that maternal presence reduced the number of interactions between siblings, interaction between the siblings are more agonistic when she was present“. Auch in einer Studie von Dunn/Mann (1985) zeigt sich, „when intervening mothers behaved differently to elder and younger siblings, rules more likely to addressed to the elder“. Es zeigte sich „mothers defended the younger sibling from the elder“, dieses Verhalten ist jedoch abhängig von bestimmten Bedingungen „it differs to age gap or temperamental differences between all“. Hier wurden auch die Schwierigkeiten beschrieben, die es macht diese komplexen Verhaltensweisen zu analysieren: „difficulties to codes behavior in interaction complexity“.

Eine weitere darin enthaltene Studie: *Conflict and alliance in distressed and non-distressed families* von Christesen, A.; Margolin, G. zeigt: "Looking at the spread of conflict to the sibling subsystem, we see that marital conflict, parent-child conflict, and family conflict led to sibling conflict in distressed families but only parent-child conflict and family conflict led to sibling conflict in non-distressed families." S.275 Außerdem wird erläutert: "weak marital alliances would characterize distressed families" und "the parents in non distressed families evidenced greater similarity in their dealing with the target as well as the non target child." "The mother is more involved , more negative while the father is more neutral towards the child produces conflict; over protectiveness associated with maternal over-control." "Conflicts in distressed families often includes both the marital and parent-target-child subsystems, so that satisfaction with spouse and target child are correlated." S.280

Eine weitere Studie: *Parents, children, and siblings: six years after divorce* von Hetherington, Mavis beschäftigt sich mit Geschwisterbeziehungen in *non-divorced, divorced, non married and remarried families*. Hier lässt sich resümieren, dass es eine relevante Verknüpfung der formalen Rahmenbedingungen in der Familie mit der Qualität der Geschwisterbeziehung gibt. Zusammenfassend: "Competition may occur not only between siblings, but also between spouse and child..." S. 377

Interessant ist in dem Band von Stewart, dass er feststellt, dass, "60% elder children showed signs of being more grown up, f.e. improved language ability" Das bedeutet, dass auch die älteren Kinder

profitieren in ihrer kognitiven Entwicklung von der Existenz von Nachgeborenen. Dies weist auf den zirkulären Charakter von Familienbeziehungen hin. Aber auch "regression exist; ... detected an increase in fantasy play among preschool-age children who had new siblings." Die Autoren "interpret this play as an active form of coping with the new situation." (S.90) daraus lassen sich "prognostic implications" ableiten, wie z.B. "increased withdrawal in the firstborn was associated with a poor relationship with the sibling at 14 month postpartum". (Stewart R. B., 1990)

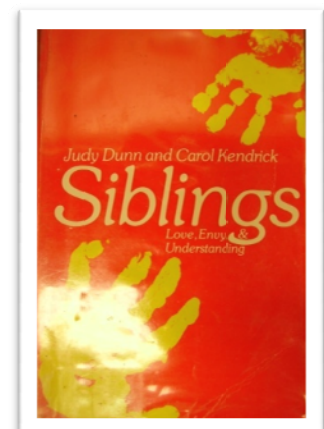
Auch wenn hier erneut in den größeren Übersichtswerken nicht von Geschwistern die Rede ist (Muir & Slater, 2000) (Welch, 2007), werden Geschwister doch als dazugehörig betrachtet: *siblings belongs to young people's natural networks*.

Flynn et al. beschreiben in ihrem Buch, wie sehr Geschwister zum Wohlfühlen nötig sind. Diese innerfamiliären Bindungen sind nicht zu ersetzen und Professionelle sollen sich nicht mit diesem Anspruch überfordern. Dazu heben sie insbesondere die Geburtsfamilie hervor. „Clearly, carers need to be supported in building strong relationships with children while nurturing the latter's established relationships with birth parents. Consistent with a resilience orientation that supports the search for positive indications of well-being the study explored the children's experience of positive events and opportunities." (Flynn, Dudding, & Barber, 2006). Im Zusammenhang mit *promoting resilience in child welfare* führen die Autoren sogenannte "Guarantors" ein, die Hilfe und Unterstützung geben können.

Auf der Grundlage einer ausführlichen Darstellung der *developmental interaction in early childhood*, fasst Bigner bereits 1979 zusammen: "One of the consistent findings of sibling interaction research is that children who have brothers and sisters learn how social power and function are used in discriminating the age and sex roles that exist in the family as representations of social roles in society." (Bigner, 1979, S. 143) Er analysiert Taktiken der Jüngeren und Strategien der Älteren und wie Jungen und Mädchen mit ihren Geschwistern handeln. Da es sich jedoch um eine sehr alte Publikation handelt, sei hier nur soviel zitiert. „The consensus of these research findings points to the unique properties of the sibling relationship in helping children to prepare for adjusting to social interactions with peers outside of the family group." (ebd. S. 144)

Slater & Lewis haben nun ganz aktuell in ihr Buch über kindliche Entwicklung einige neue Forschungsergebnisse eingearbeitet "Even the child's view of itself is affected by siblings....Many mothers note that when they are punishing one of their children the other will protect that child even if the punishment concerns a sibling conflict." (Slater & Lewis, 2002, S. 215) "Siblings show strong affective bonds and these relationships show continuity over time."¹² Sie fanden auch "... an evolutionary reason why physical aggression, including hitting, biting and pushing, occurs between young siblings." (Slater & Lewis, 2002, S. 216)

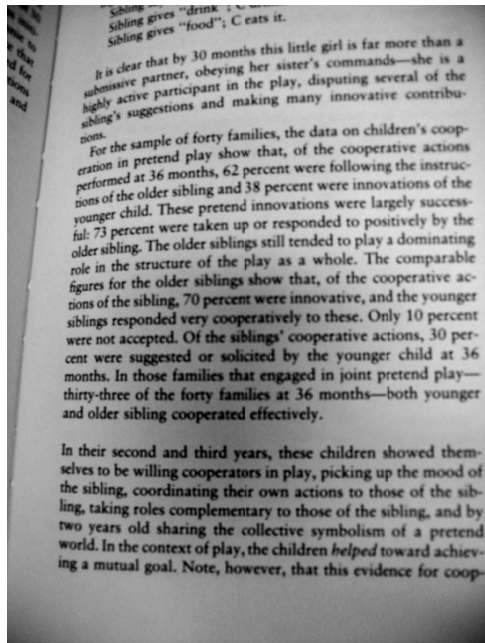
Die bedeutendste Autorin im Feld ist nach wie vor: Judy Dunn. Mit eigenen qualitativen Studien z.B. in (Dunn, *The Beginnings of Social Understanding*, 1988) meldet sie sich zur Thematik. Darin finden sich z.B. zwei opponierende Chapter *Confronting with Siblings*, *Cooperation with Siblings*. "This closeness of interest, and the familiarity of children who share daily intimacy, means that young children probably have less



¹² 60% der Geschwister rufen sich auch als Erwachsene noch regelmäßig an.

difficulty in understanding how to annoy, comfort or anticipate the moods and responses of their siblings than those of their parents." (Dunn, *The Beginnings of Social Understanding*, 1988, S. 46)

"In the observation of children whose interests are challenged by the competing interests of a sibling, we see developments in behavior and in discussion of rules that parallel those revealed in the mother-child disputes. As witnesses to arguments between their siblings and mothers, the children show a sensitivity to both the topic of the dispute and the interests of the antagonists - hardly egocentric behavior in the classical sense." (ebd. S.65)



Dunn (1988) I

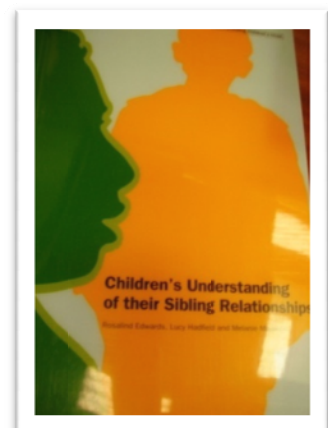
"Perhaps the most striking feature of children's ability to cooperate in play during this transitional period is the ability to join in make-believe play. What such joint pretend play involves is the ability to share a pretend framework with another person, to carry out pretend actions in coordination with another person or thing, with the incorporation of another person into a reciprocal role." (ebd. S.117)¹³

Prof. Dunn ist auch Mitautorin des Buches auf dass sich beinahe immer in inhaltlichen Verweisen bezogen wird, wenn es um Geschwister geht. (Dunn & Kendrick, *Siblings. Love, Envy & Understanding*, 1982) Ein weiteres Taschenbuch mit wichtigen Beschreibungen des Verhältnisses von Brüdern und Schwestern hat Dunn ebenso in den 80ern bereits vorgelegt. (Dunn, *Sisters and Brothers*, 1984)

"Mothers of boys were more consistent in their response to the children's negative behavior." (Dunn & Kendrick, *Siblings. Love, Envy & Understanding*, 1982, S. 217)

"Talking to each child about the other, explaining feelings and actions, emphasizing in a constant way the importance of not hurting the other all appear to be linked to the development of a more harmonious relationship." (Dunn, *Sisters and Brothers*, 1984, S. 143)

Hier noch ein Einblick in (Edwards, Hadfield, & Mauthner, 2005) einen Forschungsbericht über 7-13Jährige und ihre Beziehungen zu Geschwistern "A key message from this study is that: children's relationships with their siblings are complex and vary according to context, with gender and the age hierarchy as important features. In other words, siblings relationships are both patterned and diverse: and actively constructed by children rather than given." S.1 Brüder oder Schwestern zu haben, wird von den Kindern als hohe Lebensqualität geschätzt. „Brothers and Sisters give children feelings of being cared for and about, forming a supportive resource just as much as they can present difficulties and problems." (Edwards, Hadfield, & Mauthner, 2005, S. 63)



¹³ Hieraus liegen mir weitere Zitate in Kopie vor, die den Rahmen des Berichtes jedoch sprengen würden.

Ein kritisch und verständlich geschriebenes Werk hat Juliet Michell¹⁴ aus feministischer Perspektive geschrieben, in dem sie insbesondere Kritik daran übt, dass die Psychoanalyse die Geschwister völlig vergessen hat, sie kritisiert in dem Zusammenhang auch Bowlby, der darüberhinaus aus feministischer Sicht alle Verantwortung für die Bindungsqualität der Säuglinge und Kleinkinder zu sehr an die Mütter delegiert. (Mitchell, 2003)

Noch 1996 kam in London ein Buch auf den Markt, dass sich sehr eindeutig auf Adler bezieht und keinen Zweifel an der determinierenden Kraft des Geburtsrangplatzes aufkommen lässt. Klar definiert Berthoud die Unterschiede und bezieht sich auf Sekundärliteratur und eigene Studien. (Berthoud, 1996) Sie bezieht sich dabei u.a. auf Karl Königs Buch von 1958, was jedoch 2004 eine Neuauflage erlebt hat. In "Brothers and Sisters. The order of birth in the family" findet man eine klare Struktur und Einteilung der charakterlichen Formung und Persönlichkeitsentwicklung anhand der Geburtenfolge. „There can be no doubt that special traits of character and mental make-up are found in children and adults who belong to the different ranks in their order of birth. It is much more difficult to state with some clarity as to where these differences lie.“ (König, 2004, S. 13)¹⁵

Zur Methodik der qualitativen Forschung mit Kindern sei hier noch einmal auf **Hatch 1995** in der Neuauflage von 2007 hingewiesen. Hier wird die Grounded Theory immer wieder erwähnt, bekommt aber kein eigenes Kapitel, wobei es separate Kapitel für Hermeneutik, Classroom Focus Groups, Action Research und Video-Analyse gibt. "One of the major reasons for starting with an examination of paradigmatic assumptions is to ensure that decisions about research approaches are logically consistent." (Ebd. S.226) Er sieht die Grounded Theory als "one special paradigma not so flexible" "as a postpositivist approach, careful examination of the data, inductively derived." "Grounded Theory are designed to collect and analyse qualitative data in rigorous, systematic, and discipline way... Grounded Theory is the archetype postpositivist method." (Hatch, 2007, S. 227)

Abschließend sei noch auf zwei Bände verwiesen, die sich mit Zwillingen bzw. Einzelkindern beschäftigen, was zur Abgrenzung der Geschwistererfahrungen hilfreich. Lewin beschreibt mit einem sehr psychoanalytischen Blick die Persönlichkeitsentwicklung und interpretiert die individuelle Entwicklung anhand tiefenpsychologischer Paradigmen. "The constant presence of the other twin and mother's divided attention create a situation in which ego boundaries are likely to be less easily defined for each individual twin. Mothers attention would also be divided when there is a toddler about....Observations indicate that the infant's jealousy and disturbance at not having mother's exclusive attention is more acute when the rival is of the same age, and more tolerable when the other child is of a different age and requiring a different sort of attention." (Lewin, 2004, S. 51)

Laybourn wiederum belegt, dass es einen bedeutsamen Unterschied sowohl für das Kind als auch für die Eltern macht, wenn ein Einzelkind alleine aufwächst. „They may prefer their child to play predominately with a brother or sister rather than with other children outside the family.“ (Laybourn, 1994, S. 144) Einen verallgemeinerbaren Unterschied arbeitet er nicht heraus.

Diese beiden Bände waren die einzigen zu Zwillingforschung bzw. zu Einzelkindern, die auffindbar waren im Bibliotheksbestand, was auf eine Unterrepräsentanz des Themas für die Ausbildung in Childhood Studies schließen lässt.

3.3. Zusammenfassender Eindruck

¹⁴ Weitere Kopien liegen vor

¹⁵ Weitere Kopien liegen vor

Abschließend möchte ich die weitere Arbeit mit den Ergebnissen der Studienreise kurz umreißen.

Für die theoretischen Kapitel meiner Promotion werde ich die Erkenntnisse und Zitate an den entsprechenden Stellen einarbeiten. In den Anhang der Dissertation kann ich diesen Bericht anfügen, um die Behauptungen im Text zusätzlich zu belegen. Außerdem kann ich mit den vier von mir erworbenen aktuellen Büchern weiter arbeiten und mich darauf beziehen. (Fabian & Dunlop, 2006), (Robinson, 2007), (Greig, Taylor, & MacKay, 2007), (Schaffer, 1996)

Prof. Schaffer, Dr. MacKay, Dr. Dunlop lehren zudem in Strathclyde, Dr. Fabian lehrt in Edinburgh und Prof. Robinson lehrt in Paisley. Dadurch bietet sich die Möglichkeit, bei einem nächsten Studienaufenthalt in Schottland den direkten Kontakt zu suchen, für den es bei der ersten Reise vom fachlichen Standpunkt aus betrachtet noch zu früh war. Damit hängt auch das Vorhaben zusammen, ein weiteres Mal und dann tiefer in die Forschungslandschaft insbesondere in Bezug auf Childhood Studies in Schottland hineinzuschauen.

Diese Möglichkeit hoffe ich insbesondere dadurch zu bekommen, indem ich mich beim Förderprogramm „Professorin werden - Förderung der Berufungsfähigkeit von Frauen an Fachhochschulen in Sachsen-Anhalt“ bewerbe und dadurch mehr Zeit für Forschung und Lehre bekomme.

Mit Blick auf die Lehraufgaben, die ich an der FH Magdeburg-Stendal insbesondere im FB Angewandte Humanwissenschaften – Kindheitswissenschaften erfülle, bin ich mit Prof. Hungerland und Prof. Geene im engen Kontakt, was weitere kleinere empirische Forschungsprojekte und Publikationen betrifft. Erwähnenswert ist dabei v.a. die bereits begonnene Beantragung der wissenschaftlichen Nachnutzung der Daten des Robert-Koch-Institutes aus der KIGGS-Studie. Auch hierfür wäre eine Einordnung in den internationalen Forschungsstand und eventuell ein wissenschaftlicher Kontakt nach Schottland interessant, gerade weil dort die Bereiche Gesundheit, Bildung und frühe Kindheit wissenschaftlich dichter miteinander verbunden sind.

Literaturverzeichnis

Abbott, L., & Rodger, R. (1994). *Quality education in the Early Years*. University Press Buckingham.

Akamatsu, T. J. (1992). *Family Health Psychology*. Kent State University Ohio.

Allan, G. (. (1999). *The Sociology of the Family. A Reader*. Malden, Oxford.

Barber, B. e. (2005). *Parental Support, Psychological Control and behavioral Control: Assessing Relevance Across Time, Culture and Method*. Blackwell Publ. Oxford.

Bernardes, J. (1997). *Family Studies. An Introduction*. New York, London.

Berthoud, J. (1996). *Pecking Order. How your place in the family affects your personality*. London.

Bigner, J. J. (1979). *Parent-child Relations. An Introduction to Parenting*. New York, London.

Boer, F., & Dunn, J. (1992). *Children's sibling Relationships Developmental and Clinical Issues*. New Jersey, London.

- Booth, A., & C., C. A. (2001). *Does it take a Village? Community Effects on Children, Adolescents and families*. London.
- Brannen, J., & O'Brien, M. (1996). *Children in Families. Research and Policy*. London, Washington.
- Bussey, J. (1999). *How a handicapped child in the family affects the siblings and how this can be ameliorated*. Paisley: Disseration General Degree.
- Campell, A., & Steven, M. (1998). *The Social Child. Studies in Developmental Psychology*. East Sussex UK.
- Chazan, M. (. (1978). *International Research in Early Childhood Education*.
- Cheal, D. (2002). *Sociology of Family Life*. Palgrave New York.
- Coles, E. P. (2006). *Sibling Relationship*. London.
- Craig, W. (. (2000). *Childhood Social Development. The Essential Readings*. Oxford.
- Dunn, J. (1984). *Sisters and Brothers*. London.
- Dunn, J. (1988). *The Beginnings of Social Understanding*. Oxford.
- Dunn, J., & Kendrick, C. (1982). *Siblings. Love, Envy & Understanding*. Cambridge.
- Dunn, J., & Kendrick, C. (1982). *Siblings. Love, Envy & Understanding*. Cambridge.
- Edwards, R. e. (2006). *Sibling identity and Relationships: Sisters and Brothers* . London.
- Edwards, R., Hadfield, L., & Mauthner, M. (2005). *Children's Understanding of their sibling relationships*. London.
- Fabian, H., & Dunlop, A.-W. (2006). *Transitions in the early years. debating continuity and progression for children in early education*. London and New York.
- Flynn, R., Dudding, P. m., & Barber, J. G. (2006). *Promoting Resilience in Child Welfare*. Ottawa.
- Gallagher, P. A. (2006). *Brothers and Sisters. A Special Part of Exeptional Families*. Baltimore.
- Greig, A., Taylor, J., & MacKay, T. (2007). *Doing Research with Children*. Los Angelos, London.
- Hatch, J. (2007). *Qualitative Research in early childhood settings*. London.
- Hinde, R. A., & Stevenson-Hinde, J. (1988). *Relationships within Families. Mutual Influences*. Oxford.
- Hoghughi, M., & Long, N. (2004). *Handbook of Parenting. Theory and Reserarch for Practice*. Sage Publ. New York.
- Howe, C., & Foot, H. e. (1999). What do parents really want from pre-school education? In V. Wilson, & J. Ogden-Smitt, *Pre school Educational Research*. Scottish Dep.
- König, K. (2004). *Brothers and Sisters. The Order of Birth in the Family*. UK.
- Laybourn, A. (1994). *The Only Child. Myths and Reality*. Edinburgh.

- Lewin, V. (2004). *The Twin in The Transference*. London.
- Lewis, A., & Lindsay, G. (. (2002). *Researching Children's Perspectives*. Buckingham, Philadelphia.
- Mauthner, M. (2005). *Sistering. Power and Change in female Relationship*. Palgrave London.
- McLean, J. (2001). *Friend and Sibling relationships in middle Childhood links with loneliness and Social Dissatisfaction*. Dissertation Box.
- Mills, J., & Mills, R. (. (2000). *Childhood Studies. A Reader in Perspectives of Childhood*. London.
- Mitchell, J. (2003). *Siblings. Sex and Violence*. Cambridge.
- Morgan, D. (1996). *Family Connections. An Introduction to Family Studies*. Cambridge, Oxford.
- Muir, D., & Slater, A. (2000). *Infant Development. The Essential Reading*. Blackwell Oxford.
- Niven, C., & Walker, A. (1998). *Current Issues in Infancy and Parenthood*. Oxford.
- Overton, W. F. (Nr. 278 2004 Vol. 69). Trajectories of Physical Aggression from Toddlerhood to middle Childhood: Predictores, Correlates, and Outcomes. *Monographs of the Society for research in Child Development* .
- Robinson, L. (2007). *Cross-cultural Child Development for Social Workers*. London.
- Rodd, J. (1996). *Understanding Young Children's Behavior*. Allan & Unwin Australien.
- Schaffer, R. (1996). *Social Development*. Malden, Oxford.
- Shank, G. (Nr. 4, Vol. 3 2006). Six alternatives to mixed methods in qualitative research. *Qualitative Research in Psychology* , S. 346ff.
- Slater, A., & Lewis, M. (2002). *Introduction to Infant development*. Oxford.
- Spodek, b., & Saracho, O. (. (2006). *Handbook of Reasearch on the education of young children*. London, New Jersey.
- Stallard, P. (1998). *Parenting pre-school children. How to cope with common behaivioral problems*. Oxford.
- Stewart, R. B. (1990). *The second child. Family Transition and adjustment*. Sage Publ.USA.
- Stewart, R. B. (1990). *The Second Child. Family Transition and Adjustment*. Sage Publ. USA.
- Stocker. (35 Jg. 8 1994). Children's Perceptions of Relationships with Siblings, friends and Mothers. Compensatory Patterns and Links with Adjustment. *Journal of Child Psychology and Psychiatry* , S. 42-55.
- Stocker, & Dunn. (8 1990). Sibling Relationships in Childhood: Links with Friendship and Peer Relationship. *British Journal of Developmental Psychology* , S. 227ff.
- Strohm, K. (2004). *Siblings: coming unstuck and putting back the pieces*. London.

Sutton-Smith, B., & Rosenberg, B. (1970). *The Sibling*. USA.

Wainryb, C. e. (2005). *Being Hurt and Hurting Others. Children's Narrative Accounts and Moral Judgments of Their Own Interpersonal Conflicts*. New York.

Wallace, M. (2006). *Social Studies. All Day, Every Day in the Early Childhood Classroom*. Thomson.

Welch, K. J. (2007). *Family Life Now. An Conversation about Marriage, Families, and Relationship*. Kansas State Uni.

Wiehe, V. R. (1997). *Sibling Abuse. Hidden Physical, Emotional, and Sexual Trauma*. Sage Publikation USA.

Wilson, V., & Ogden-Smith, J. (1999). *Pre-school Educational Research: Link Policy with Practice*.

Wyke, S., & Hewison, J. (. (1991). *Child health matters. Caring for children in the community*. University Press Philadelphia.

Wyse, D. (. (2004). *Childhood Studies. An Introduction*. Malden, Oxford.